

§. 9.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

(1713—1740.)

Dieser kräftige zweite König Preußens hatte schon lange geharret, die Unordnungen abzustellen, welche sein Vater durch seine Prachtliebe herbeigeführt hatte. Die bedeutenden Schulden zu tilgen, schaffte er stracks 88 Kammerherren seines Vaters ab, und behielt nur 12; das Gold- und Silbergeräth des Schlosses wurde verkauft, auf die königliche Tafel kam nur Hausmannskost, und das Kleid des Monarchen war oft eine abgeschabte Uniform. Wenn er reiste, so durfte seine Gemahlinn nur eine Kammerfrau mitnehmen. Er war heftig von Temperament. Widerspruch konnte er gar nicht leiden, ein „Raisonné“ Er nicht!“ durch die Nase geschnarrt, schnitt alle Einrede ab. Auf der Straße wich man ihm gern aus, denn er pflegte jeden, der ihm in die Augen fiel, anzureden, über allerlei anzufragen, und ihn wohl mit Ohrfeigen und Stockschlägen abzufertigen. Sah er Handwerkerfrauen in Baumwolle gekleidet, so ließ er ihnen auf offener Straße die Wämser ausziehen; er wollte nämlich keine ausländischen Kleidungsstücke, um die inländischen Leinwebereien und Tuchmanufakturen zu heben. Zuweilen ließ er die Häuser durchsuchen, und alle kattenen Bettvorhänge verbrennen. Hausdiebe wurden vor dem Hause, in welchem sie gestohlen hatten, gehängt, und Beamten, welche Gelder unterschlugen, kamen ohne weiters auf die Festung. Eine solche Justiz war löblich, aber nicht, daß auch seine Frau und Kinder von ihm oft hart behandelt wurden. Der König kannte keine andere Erholung, als bei Tage die Jagd, und Abends sein Tabakcollegium, zu welchem nur seine „guten Freunde“ den Zutritt hatten. Hier wurde so stark geraucht, daß die Lichter fast verloschen, und auf Kosten einiger armen Wichte allerlei unfeiner Scherz getrieben.